

**Merkblatt:
Anfertigung schriftlicher Arbeiten in der Philosophie**

(Stand: 15. August 2017)

[Vorbereitung](#)

[Inhalt](#)

[Form](#)

Ziel der Anfertigung schriftlicher Arbeiten im Studium ist es, das Verfassen wissenschaftlicher Texte zu üben. An überschaubaren Themen soll die Wiedergabe fremder Positionen und vor allem die Erarbeitung eigener Gedankengänge erprobt werden. Sie sollten daher möglichst selbständig eine Sie interessierende Fragestellung in Auseinandersetzung mit der Literatur verfolgen. Dazu einige Hinweise:

Vorbereitung

1. Es ist ratsam, das Thema klar zu begrenzen und einen *Zeitplan* zu entwerfen, der die technischen Vorarbeiten, wie Literaturrecherche und -beschaffung, ebenso wie die Lektüre von Primär- und Sekundärliteratur berücksichtigt.

2. Die Auswahl von Textausgaben und die Suche nach Sekundärliteratur sollte möglichst systematisch erfolgen. Dazu gehört der Umgang mit einschlägigen *Bibliographien*, die z.T. bereits im Internet zugänglich sind, so z.B. unter den Allgemeinbibliographien:

- DNB = Deutsche Nationalbibliographie 1945 ff.
- CDMARC = Library of Congress 1968 ff.
- IBZ = Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur 1965 ff.
- IBR = Internationale Bibliographie der Rezensionen 1965 ff.

Die Titel der für die Philosophie wichtigsten laufenden Fachbibliographien lauten:

- PI = The Philosopher's Index 1940 ff. (USA), 1967 ff. (international)
- RBP/IPB = Répertoire bibliographique de la philosophie/International philosophical bibliography 1949 ff.

Eine wichtige Quelle zur Literaturrecherche in den deutschen wie internationalen bibliographischen Datenbanken der Bibliotheken und des Buchhandels ist der Katalog der Universität Karlsruhe:

- [KVK](#) = [Karlsruher Virtueller Katalog](#)

Informationen und Zugänge zu Bibliographien und Datenbanken sowie Hinweise auf Schulungen in der Literaturrecherche finden Sie bei der [Fachinformation Philosophie](#) der Universitätsbibliothek Würzburg.

3. Verbinden Sie die *Lektüre* der gewählten Texte mit gezielten Exzerpten. Einschlägige Stellen können so beim Abfassen der eigenen Arbeit leichter wieder aufgefunden werden. Außerdem gewinnt (und behält) man den Überblick über das Gelesene.

Die Lektüre der Primärtexte sollte der Rezeption der Sekundärliteratur vorangehen. Nur so ist die Entwicklung einer eigenen Fragestellung gewährleistet. Ist man sich über die eigene These im Klaren, so fällt einem die Beurteilung der Relevanz oder Irrelevanz fremder Beiträge zum Thema erheblich leichter; man gewinnt ein selbständig erarbeitetes Auswahlkriterium.

Inhalt

1. Ordnen Sie Ihre eigenen Gedanken zum Thema, möglichst in Form einer vorläufigen *Gliederung*, die im Laufe der Arbeit am Text neuen Einsichten angepaßt werden kann.

2. Die *Einleitung* sollte etwa folgende Angaben enthalten:

- die grundsätzliche Fragestellung der Veranstaltung bzw. der bearbeiteten Texte
- ggf. die Einordnung des von Ihnen referierten Abschnitts in den Gesamttext
- eine kurze Begründung und Vorstellung Ihres Inhaltsverzeichnisses.

3. In der Arbeit sollten Sie die Darstellung fremder Positionen von Kritik und eigener Meinung trennen. Dabei verfolgt der *Haupttext* in der Regel eine durchgängige Argumentationslinie. Randbemerkungen, Erläuterungen zu Begriffen u.ä. gehören in den Fußnotenapparat. Bei längeren Ausführungen, die das eigentliche Thema verlassen, kann ein Exkurs eingeschoben werden.

4. Der *Schluß* der Arbeit dient der zusammenfassenden Darlegung der Ergebnisse.

Form

Die äußere Form der Arbeit ist nicht Selbstzweck, sondern soll die inhaltlichen Ziele unterstützen. So ist die Gliederung daran ausgerichtet, dem Leser einen Überblick über den Aufbau und die grundlegenden Thesen der Arbeit zu verschaffen. Ein weiterer Grund für die Einhaltung einer gewissen Form ist die Tatsache, daß sie Lektüre und Verständnis erleichtert. Deshalb ein paar Bemerkungen zu den „Äußerlichkeiten“:

1. Die Arbeit sollte ein *Deckblatt* aufweisen, das etwa folgende Angaben enthält:

Universität Würzburg
 Institut für Philosophie
 Wintersemester/Sommersemester
 Seminar:
 Leiter/in:

Referat/Hausarbeit zum Thema:
 vorgelegt von:

2. Dem eigentlichen Text sollte ein *Inhaltsverzeichnis* vorangestellt sein, das numerierte Gliederungspunkte, ggf. Unterpunkte und Exkurse mit Seitenangabe aufführt. Unverzichtbar sind Einleitung, Schluß und Literaturverzeichnis, also etwa:

Inhalt	Seite
1. Einleitung_____	1
2. _____	2
2.1 _____	3
2.2 _____	5
3. _____	7
4. _____	10
5. Schluß_____	13
6. Literatur_____	14
6.1 Primärliteratur_____	14
6.2 Sekundärliteratur_____	15

3. Verweise auf Textstellen in Primär- und Sekundärliteratur erfolgen gewöhnlich in *Fußnoten*.

Bei Verwendung nur einer Primärschrift genügt es, die Seitenzahl im fortlaufenden Text der entsprechenden Stelle beizufügen: (12) oder (vgl./s.12) oder (12, Anm. 1); bei Mehrfachnennungen hintereinander: (ebd.).

Werden mehrere Texte angesprochen, so enthält die erste Nennung den vollständigen Titel. Alle weiteren Nennungen dieses Titels können dann abgekürzt werden. Dazu sollte man die Art der Abkürzung vereinbaren.

Bsp.: Martin Heidegger, Sein und Zeit, 1927, Tübingen, Niemeyer ¹⁷1993, 38, Anm. 1. Im Folgenden zitiert als: Heidegger, SZ.

4. Im *Literaturverzeichnis* sind Primär- und Sekundärliteratur zu trennen. Die Auflistung der verwendeten Titel erfolgt alphabetisch nach Autoren bzw. Herausgebern, bei mehreren Titeln vom gleichen Autor/Herausgeber nach Erscheinungsjahr.

4.1 Primärliteratur:

Die Texte sollten einschlägigen Ausgaben, wenn möglich historisch-kritischen Editionen entnommen sein, weil dort meist die Entstehung der Texte dokumentiert ist und Varianten aufgeführt sind, die das Verständnis erheblich beeinflussen können. Das gilt besonders für ältere Schriften, die häufig in verschiedenen Ausgaben bzw. in mehrfach veränderten Auflagen vorhanden sind.

Bsp.: Martin Heidegger, Was ist Metaphysik?, 1929, GA 9 [= Gesamtausgabe Bd. 9], hg. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt/M., Suhrkamp 21996.

4.2 Sekundärliteratur:

In aller Regel zitiert man, je nach Textsorte, etwa wie folgt:

Monographien: Name, Titel. Untertitel, Ort, Verlag Auflage Jahr.

Bsp.: Günter Figal, Martin Heidegger zur Einführung, Hamburg, Junius 21996.

Aufsätze:

-in Sammelbänden: Name, Titel. Untertitel, in: Name (Hg.), Titel des Sammelbandes, Ort, Verlag Auflage Jahr, Seiten.

Bsp: Klaus Held, Heideggers Weg zu den „Sachen selbst“, in: Paola-Ludovika Coriando (Hg.), Vom Rätsel des Begriffs. Festschrift für Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Berlin, D&H 1999, 31-45

-in Zeitschriften: Name, Titel. Untertitel, in: Name der Zeitschrift Bd., Jahr, Seiten.

Bsp.: Georg Imdahl, „Formale Anzeige“ bei Heidegger, in: Archiv für Begriffsgeschichte 37, 1994, 306-323.

Allgemeine einschlägige Lexika (wie etwa Brockhaus u.ä.) werden gewöhnlich nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen, es sei denn, es besteht ein besonderer Grund für die Anführung eines ganz bestimmten Artikels, z.B. der Nachweis eines Begriffs in einem sehr alten Nachschlagewerk oder die Kritik am Inhalt eines bestimmten Eintrags, dann:

Name, Titel, Name des Lexikons, hg. Name, Bd., Aufl., Ort, Verlag Jahr, Seiten/Spalten.

Bsp.: Marquard, Odo, Anthropologie, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie 1, hg. Karlfried Gründer, Joachim Ritter, Basel, Schwabe 1971, 362-374.

Diese Angaben nur zur Orientierung. Es gibt formal andere Möglichkeiten der Zitation. Welche Zitierweise genau gewählt wird, ist eigentlich Nebensache. Wichtig ist die Einheitlichkeit in den Textnachweisen und Literaturangaben, weil sie das Auffinden der angegebenen Stellen erleichtert.

5. Kontrollieren Sie *Rechtschreibung und Sprachgebung* Ihrer Arbeit. Bitten Sie z.B. einen Bekannten, den Text zu lesen. Oft fallen anderen Fehler oder Ungenauigkeiten auf, die man aus Gewöhnung an den Wortlaut der eigenen Arbeit nach mehrmaliger Lektüre übersieht. Ein unvorbereiteter Leser entdeckt Gedankensprünge und unausgesprochene Voraussetzungen leicht und kann auf argumentative Ungereimtheiten hinweisen.

Lassen Sie die Arbeit nach Abschluß ein paar Tage liegen und lesen Sie sie dann noch einmal. Sie gewinnen so neue Aufmerksamkeit für inhaltliche oder formale Schwächen.